

Zeitschrift: Der Schweizer Freidenker
Herausgeber: Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 1 (1915)
Heft: 20

Artikel: Die Allokution des Papstes.
Autor: J. E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-406649>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dass das ganze Volk Wahrheit und Licht empfangen, sei unser Kampf. Wir müssen — gerade die psychologische Betrachtung des Kirchganges an Weihnachten hat es uns deutlich gezeigt — wir müssen, um dem freien Denken und Leben die Bahn zu schaffen, das *soziale Elend*, die Basis alles Unheils bekämpfen, uns sozialpolitisch betätigen: Alles, was die Massen materiell und geistig hebt, unterstützen, alles rücksichtslos bekämpfen, was sie ausbeutet, unterjocht und verdummt. *Unsere Moral, unsere Tugend, unsere Bedeutung und Menschenhöhe, unser Daseinssinn und Zweck liegt darin, sozial zu wirken.* Ich glaube an eine Erlösung, aber an eine Erlösung der Menschheit durch jene, die die Ausbeutung bekämpfen, die Unwissenheit und die Barbarei, den Krieg. *Die Erlösung des Einzelnen ist vollbracht, wenn er Mitkämpfer für diese Ideale geworden, die Erlösung der Menschheit erreicht, wenn soziale Demokratie, wahre Volksbildung und Friede herrschen.*

In diesem Sinne feiern wir Freidenker am 24. Dezember, zünden die Tannenbäume an, singen Lieder und teilen Geschenke aus, als moderne Heiden, huldigend dem Symbol der Wahrheit und des Lichts, indem wir an „Weihnachten“ das *Sonnenwendfest* feiern. H. G. W.

Fröhliche Weihnacht!

Fröhliche Weihnacht! O! Christenheit!
 Hast du sie auch für die Menschen bereit?
 Hast du in all der vergangenen Zeit
 Auch wohl verbannt das grausame Leid?
 Hast du dem Hass und dem Todschatz gewehrt?
 Und den Frieden den Menschen bescheert?
 Hast du die Englein auch singen lassen
 Ueber den Greueln, dem Toben und Hassen?
 Hast du den Einsamen Tröstung gebracht
 Dass sie geweint nicht in „heiliger Nacht“?
 — Kommt Schwestern und Brüder und reicht mir die Hand
 Wir wollen versuchen ein festeres Band
 Um unsere Weltengemeinde zu legen.
 Und zu sein wie tausender Engel Segen
 Und Freude zu bringen und Tröstung und Licht.
 Und ein weihnachtsfröhliches Angesicht.
 — Und nicht zu rasten und nicht zu ruhn
 Bis wir mit festem Willen und Tun
 Die Liebe bringen, den Freudenschein
 Der in die Herzen leuchtet hinein;
 Und keine Seele lässt traurig sein
 Dann, dann erst gibt es ein Weihnachtsfreun!

V. Leporin.

Verlangen Sie in Restaurants, Gasthöfen, Lesesälen etc. den „Schweizer Freidenker“!

Die Allokution des Papstes.

Aus Furcht vor dem „Nachteil für den guten Fortgang der Geschäfte der römischen Kirche“ bei längerer Verzögerung hat der Papst am 6. das heilige Kollegium einberufen.

Nach schmerzlicher Feststellung der im Verlaufe des letzten oder des gegenwärtigen Jahres eingetretenen grossen Lücken unter seinen „so erlauchten Ratgebern“, wendet sich sein väterliches Herz dem Friedensproblem zu. Dem guten alten Herrn graut von der beispiellosen Schlächtereit, die, wenn sie noch weiter andauert, für Europa wohl das Zeichen seines Herabsinkens von dem hohen Standpunkt seiner Zivilisation und seines Wohlstandes bedeuten würde, „auf dem es die christliche Religion erhoben hat.“

„Die Leiden des heiligen Stuhles“ sodann sind, wenn wir die aus dem europäischen Konflikt entstehenden Unzerträglichkeiten für die „katholische Sache und diejenige des heiligen Stuhles“ betrachten, sowie für die verletzte Würde des Papstes selbst, gross. Sein Kummer wächst von Tag zu Tag, wenn er diese kaum der barbarischsten Jahrhunderte würdige Schlächtereit betrachtet, und gleichzeitig „die Lage des heiligen Stuhles feststellt“, die immer schlechter wird. — Ein Kommentar erübrigt sich; die Schuld an diesem beispiellosen Gemorde liegt nur in der Scheinreligion der vom Papst vertretenen Kirche und daher auch seine Angst und die abgeschmackten diplomatischen Verwedelungskünste. Umsonst!

„Du sollst nicht töten“, predigen die Diener Gottes, — „deine Feinde lieben“ etc., und was tun sie? — Bewaffnet mit Säbel und Pistole zieht sie hinaus, das Wort Gottes zu vermitteln; die Kanonen segnen sie ein, damit sie besser treffen, und in der Predigt hetzen sie gegen die Feinde, ja sogar gegen die Brüder im Glauben! Wir fragen: welchem ehrlich denkenden Menschen ekelt nicht davor?

Wohl gebraucht der Papst auch schöne Worte, wie! . . . „wir lassen unsere vertrauensvollen Gebete bis zum geliebtesten Erlöser der Menschen emporsteigen, begleitet von den Werken der Barmherzigkeit und der Bussfertigkeit, damit sein erbarmungsreiches Herz die Leiden ab-

kürzen möge, unter denen sich gegenwärtig die unglückselige Menschheit streitet“, doch: wie muten diese Worte an, angesichts der Taten? Diplomatie — statt Wahrheit!
 J. E.

Bücherei.

Wir hatten letzthin Gelegenheit, auf das ganz vorzügliche Büchlein „**Demokratie, Wissenschaft und Volksbildung**“ von Nat.-Rat Rob. Seidel, das keinem Freidenker unbekannt sein sollte, aufmerksam zu machen. Heute liegt uns von demselben Verfasser eine andere Schrift „**Das Ziel der Erziehung**“ vor, die nicht weniger empfehlenswert ist als die erstgenannte. Auch sie ist ein höchst gedankenreiches kleines Werk, in dem abermals in überzeugender Weise der innere Zusammenhang zwischen Gesellschaftsform und Volksbildung nachgewiesen und gezeigt wird, dass in der Volksgeschichte das Erziehungsziel mit den herrschenden Ständen oder Kasten wechselte und nur in der Demokratie von einem Erziehungsziel für das allgemeine Volk gesprochen werden kann: Wie der Verfasser dieses Ziel, *die harmonische Bildung jedes Einzelnen*, näher bestimmt, möge man in seiner Schrift selber nachlesen. Sie erschien im Verlage des Art. Instituts Orell Füssli.

Aus demselben Verlage stammt das ebenfalls ausserordentlich lesenswerte Buch „**Der Krieg und seine angeblichen Wohltaten**“ von J. Novicow, übersetzt von Dr. A. H. Fried. Geschrieben wurde es im Jahre 1892, aber es liest sich, als ob es während des gegenwärtigen Krieges entstanden wäre und zündet denen gründlich heim, die glauben machen wollen, der Krieg sei nicht nur eine Notwendigkeit; sondern er sei wünschenswert, sein Gutes überwiege seine Nachteile. Auch dies Buch wird auf dem Gabentisch der Sonnenwendfeier sehr willkommen sein!
 E. Br.

Vom Tage.

Der katholisch-konservativen „*Ostschweiz*“ bereitet es Schmerzen, dass, wie die Zeitungen richtig melden, die freigeistige Bewegung in der Schweiz im Aufschwung begriffen ist. In Anlehnung an das blöde Märchen, das Schweizerkreuz schreibe sich vom römischen Kreuze her und bedeute ultramontan, weil es über die Berge gekommen sei, schreibt die „*Ostschweiz*“: „Zur Ehre unseres Landes und unseres ehrwürdigen Wappenschildes nehmen wir an, dass dies nicht richtig sei.“ Wir müssen indessen die Annahme der „*Ostschweiz*“ berichtigen, *der Aufschwung ist nämlich Tatsache*; davon ist schon das Dasein des „Schweizer Freidenker“ und dass seine Abonnentenzahl beständig wächst, ein Beweis. Pfäffliche Phrasen, wie die folgende eine ist, kennen wir zur Genüge. „Häckel und verwandte Propheten haben bei uns abgewirtschaftet. Ihre Weltanschauung ist zusammengebrochen; sie hat ganz allgemein im Weltkrieg eine Weltkatastrophe geführt.“ Solche Märchen regen uns nicht auf, sie belustigen uns höchstens. Immerhin möchten wir der „*Ostschweiz*“ in guten Treuen raten, nicht solche „Straussenpolitik“ zu treiben, indem sie sich und ihren Lesern vorschwatzt, es gebe gar keine monistische Lebensanschauung, keine freigeistige, dogmenfeindliche Bewegung mehr; sie tut besser, sich's zu merken und sich's hinter die Ohren zu schreiben, *dass die freigeistige Bewegung in der Schweiz im Aufschwung begriffen ist*, es könnte ihr sonst leicht widerfahren, was noch jedem widerfahren ist, der seinen Gegner unterschätzte.

Was die Freidenkergruppe in St. Gallen anbetrifft, können wir der „*Ostschweiz*“ mitteilen, dass sie gegenwärtig wirklich darniederliegt, *weil viele ihrer Mitglieder gezwungen waren, in den von christlichen Herrschern und Mitschuldigen freventlich veranlassten, von christlichen Völkern geführten, von der christlichen Kirche gesegneten, vom christlichen Gott gewollten Krieg zu ziehen.* B.

Es regt sich was: Nach einem Vortrag von Nat.-R. Rob. Seidel über: „Sozialistische Jugenderziehung“ in Neuhausen wurde in der Diskussion von einem Pfarrer *die antikirchliche Stimmung der soz. Jugend* scharf gerügt. Nationalrat Seidel, der berühmte Sozialpädagoge, zündete ihm aber unter lebhaftem Beifall der ganzen Versammlung heim. Er sagte unter anderm, dass die Kirche immer das Volk und die Wahrheit unterdrückt habe, kurz er setzte ungefähr das auseinander, was wir in den letzten beiden Nummern des „Schweizer Freidenker“ in Seidels Arbeit: „Die Gesellschaft mit Ständen“ mit Genuss gelesen haben.

H. G. W.

Gimpelfang. In Kriens hatte ein Hochwürdigster einen Vortrag angemeldet über: „Krieg und Frieden“ und sprach — vom Kampf auf religiösem Gebiet, vom katholischen „Schlachtfeld“, der katholischen „Artillerie“, den katholischen „Patrouillen“ etc., keineswegs aber irgend etwas vom Weltkrieg, wie das „Vaterland“, das Organ für schwarze Wahrheit, sorglos meldet.
 H. G. W.

Abgeblitzt. Am 4. Dezember versammelte sich die Berner Synode. Die „Tagwacht“ schreibt darüber unter anderm: „Der Bericht des Vorstandes über die Tätigkeit der Synode in der verfloffenen Periode 1911—1914 gab in einem unschuldigen Satzlein dem Pfarrer Christian Roth aus Eriswil Gelegenheit zu einer salbungsvollen Predigt, worin er